

DKjunior-Wettbewerb für 2015 Mein Lieblingsfach

Jeden Morgen zeitig aufstehen und zur Schule gehen, ist nicht jedermanns Wunschtraum. Und wenn dann auch noch Fächer auf dem Stundenplan stehen, die man absolut nicht mag, fällt der Gang zur Schule noch schwerer. Doch was hilft's: Schule muß sein! Dabei ist sie im Grunde genommen doch eigentlich gar nicht so schlecht, immerhin gibt es ja Fächer, die trotz allem recht interessant sind.

Da macht es kaum einen Unterschied ob guter oder weniger guter Schüler, offen oder im geheimen hat jeder ein oder mehrere Lieblingsfächer. Und gerade auf die Lieblingsfächer sind wir in unserem Wettbewerb neugierig.

Welches ist euer Lieblingsfach und warum? Warum ist es für euch speziell so anziehend? Was ist daran so interessant? Spielen dabei eventuell auch der das betreffende Fach unterrichtende Lehrer oder die Lehrerin eine Rolle? Auch wenn es noch lange dauert, bis ihr euch für einen Beruf entscheiden müßt, weiß der eine oder andere von euch doch, was er einmal werden möchte und spezialisiert sich auf das erforderliche Fach. Oder möchtet ihr einer Familientradition folgen, und in die Fußstapfen von Papa oder Mama treten und den gleichen Beruf wie sie ausüben?

Zu diesem Thema erwartet DKjunior eure Gedanken und Meinungen. Legt auch eine Zeichnung oder ein Foto dazu.

Texte und Bilder (letztere getrennt im JPG-Format) könnt ihr auch per E-Mail einsenden.

Adresse: DKjunior, 1062 Budapest, Lendvay u. 22

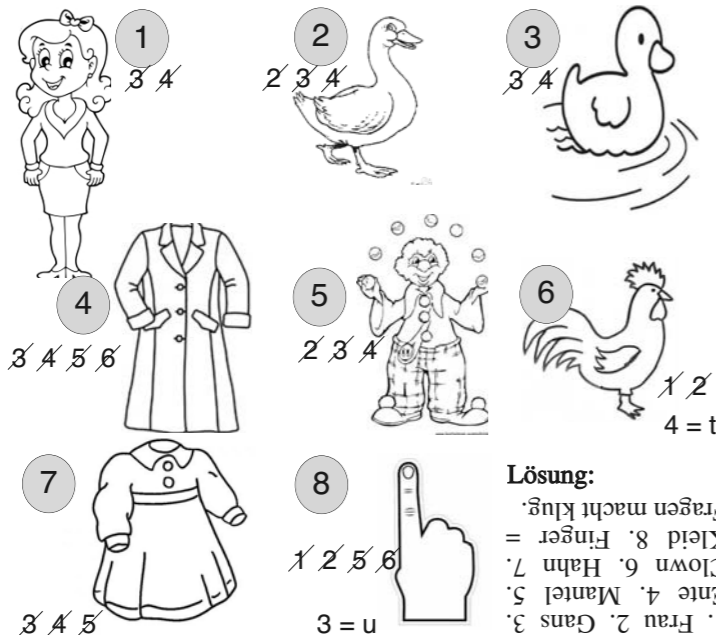
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Kennwort: Lieblingsfach

Einsendeschluß: 15. Juni 2014

Bilderrätsel

Seht euch die einzelnen Abbildungen und schreibt sie auf. Streicht die mit Zahlen angegebenen Buchstaben durch oder ersetzt sie!



Lösung:
1. Frau 2. Gans 3. Ente 4. Mantel 5. Clown 6. Hahn 7. Kleid 8. Finger = Fragen macht klug.

Lach mit!

Der Lehrer zu Oskar:
„Hast du denn deine Hausaufgaben gemacht?“
„Nein!“
„Dann werde ich das deinem Vater sagen.“
„Das nützt nicht viel, der macht sie mir auch nicht!“

Petra zu ihrer Mutter:
„Das ist wirklich gemein von dir! Erst legst du eine weiße Decke auf den Tisch, und dann gibst du uns Kakao zum Trinken.“

„Du, Papa, kann ich dich mal unter vier Augen sprechen?“ fragt die Tochter vorsichtig.
„Du meinst wohl unter drei?“
„Wieso?“
„Na, weil ich doch sicher wieder ein Auge zudrücken soll!“

Meier belehrt seinen Sohn:
„Als ich aufs Gymnasium kam, war ich allen meinen Kameraden weit voraus.“
„Genau!“ sagt Frau Meier.
„Die anderen waren zehn Jahre alt und du fünfzehn.“

Lösungen von Seite 3:
1m, 2p, 3f, 4j, 5h, 6l, 7o, 8c, 9e, 10k, 11n 12a, 13g, 14d, 15i, 16b 17q

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77
E-Mail:
neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?	
Der verwegene Hofnarr	Seite 3
Götter und Riesen im Kampf	Seite 4
Großvater und der Storch	Seite 5
Geländespiele	Seite 6
Die Biene Maja und ihre Abenteuer	Seite 7

Weltgesichtentag Drachen und andere Ungeheuer

„Mama, erzählst du mir vor dem Einschlafen heute Abend noch eine Geschichte?“
Wer von euch kennt diesen Satz nicht? Märchen, Fabeln, Sagen, aber auch wahre Geschichten aus dem Leben von Eltern und Großeltern regen die Phantasie an. Und Geschichten erzählt werden auch an kalten Wintertagen, unterwegs auf längeren Autofahrten usw. usf. So mancher kann nicht genug davon bekommen.

Da die Zahl der Welttage inzwischen auf über 365 gestiegen ist, nutzen die Geschichtenerzähler diese Idee und riefen zunächst in Skandinavien und Mexiko bereits in der 90er Jahren einen *Erzähltag* ins Leben und entschieden sich für den 20. März. Die Idee ging um die Welt, es fanden sich Gleichgesinnte und ab 2004 wurde dieser Tag als *Weltgesichtentag* deklariert, an dem sich bereits 10 Länder mit unterschiedlichen Veranstaltungen beteiligten. Die Aufmerksamkeit galt und gilt dem mündlichen Erzählen von Geschichten.

Die Themen, die es für jeden Weltgesichtentag gibt, sind recht vielfältig. „2004 waren es *Vögel, dann wieder Brücken, der Mond, der Wanderer, Träume, Nachbarn, Licht und Schatten, Wasser* und 2014 steht der Tag unter dem Motto *Drachen und andere Ungeheuer*.



Logo des Weltgesichtentages von Mats Rehmann (Stockholm)

Die Aktivitäten zu dem Aktionstag – nicht unbedingt nur am 20. März – fallen recht unterschiedlich aus. Das können Auftritte von einem oder mehreren Erzählern sein, aber auch

Vielleicht gefällt auch euch die Idee und ihr organisiert in eurer Klasse oder Schule einen Geschichtenerzähltag, den ihr sogar als Wettbewerb ausführen könnt.

Brüder Grimm: Das Drachenloch

Bei Burgdorf im Bernischen liegt eine Höhle, genannt das Drachenloch, worin man vor alten Zeiten bei Erbauung der Burg zwei ungeheure Drachen gefunden haben soll. Die Sage berichtet: Als im Jahr 712 zwei Gebrüder Sintram und Beltram (nach andern Guntram und Waltram genannt), Herzoge von Lenzburg, ausgingen zu jagen, stießen sie in wilder und wüster Waldung auf einen hohlen Berg. In der Höhlung lag ein ungeheurer Drache, der das Land weit umher verödete. Als er die Menschen gewahrte, fuhr er in Sprüngen auf sie los, und im Augenblick verschlang er Beltram, den jüngeren Bruder, lebendig. Sintram aber setzte sich kühn zur Wehr und bezwang nach heißem Kampf das wilde Getier, in dessen gespaltenem Leib sein Bruder noch ganz lebendig lag. Zum Andenken ließen die Fürsten am Orte selbst eine Kapelle, der heiligen Margareta gewidmet, bauen und die Geschichte abmalen, wo sie noch zu sehen ist.

Klein Häschen wollt spazieren geh'n

Dieses alte, beliebte Frühlingslied kann gesungen und nebenbei als Fingerspiel dargestellt werden.



Klein Häs - chen wollt' spa - zie - ren geh'n,
 spa - zie - ren ganz al - lein,
 da hat's das Bäch - lein nicht ge - seh'n,
 und, plumps, fiel es hi - nein.

1. Klein Häschen wollt' spazieren geh'n, spazieren ganz allein, da hat 's das Bächlein nicht geseh'n, und, plumps, fiel es hinein.
2. Das Bächlein trieb 's dem Tale zu, dort wo die Mühle steht und wo sich ohne Rast und Ruh' das große Mühlrad dreht.
3. Ganz langsam drehte sich das Rad, fest hielt 's der kleine Has', und als er endlich oben war, sprang er vergnügt ins Gras.
4. Dann läuft Klein Häschen schnell nach Haus, vorbei ist die Gefahr. Die Mutter schüttelt 's Fell ihm aus, bis daß es trocken war.
5. Der Vater macht ein bö's Gesicht und spricht zum kleinen Has': „Paß auf, du kleine Hasenwicht und hüpf nicht wild durchs Gras.“

1. **Strophe:** Zeige- und Mittelfinger laufen die Tischkante entlang und plumpsen vom Tisch in die andere Hand hinein.
2. **Strophe:** Von der anderen Hand umschlossen, werden die Finger auf- und abgetragen.
3. **Strophe:** Die Finger werden langsam von der Hand im Kreis bewegt und springen dann auf den Tisch.
4. **Strophe:** Die Finger laufen die Tischkante entlang und springen wieder zurück auf die Hand. In der anderen Hand werden die Finger in der Kleidung getrocknet.
5. **Strophe:** Die Finger laufen wild über den Tisch, die singenden Kinder machen dabei ein böses Gesicht.

Geländespiele

Der Schatz im Walde

Bildet zwei gleich starke Gruppen, die der *Schatzsucher* und die der *Riesen*. Irgendwo im Wald (in den Ästen eines Baumes, unter einem Strauch, in hohem Gras usw.) ist ein Schatz versteckt, den die Schatzsucher natürlich finden möchten. Doch der Wald ist von Riesen bevölkert, die jeden Eindringling töten, d.h. jeden, den sie erwischen können, schlagen sie ab. Die Abgeschlagenen scheiden natürlich aus. Die Riesen wissen selbst nicht, wo der Schatz verborgen ist. Die Schatzsucher, die ungefähr wissen, wo der Schatz ist, wollen ihn zu einem verabredeten Ort bringen. Schaffen sie es, haben sie gewonnen.

Postboten

Bildet wiederum zwei gleich starke Gruppen, und zwar die der *Postboten* und die der *Wegelagerer*. Jeder Postbote erhält eine Karte, auf der sein Name steht. Für die Postboten heißt es nun, die Karte an einen Ort zu bringen, den nur sie kennen. Doch überall treiben sich Wegelagerer herum, deren Ziel es ist, den Postboten die Karten abzuziehen. Sie müssen die Postboten also vorher abschlagen und bekommen dann die Karten. Sind nach dem abgesprochenen Spielende mehr als die Hälfte der Karten an dem bestimmten Platz angekommen, haben die Postboten gewonnen, ansonsten sind die Wegelagerer die Sieger.

Sprichwörter

Ordnet die Sprichwörter/Redensarten 1-17 ihre Bedeutungen a-q zu!

1. Es zieht wie Hechtsuppe.
2. das Heft in der Hand haben oder behalten oder aus der Hand geben
3. jemandem heimleuchten
4. etwas ist keinen Heller wert
5. Das letzte Hemd hat keine Taschen.
6. Es sieht hier aus wie bei Hempele unterm Sofa.
7. Henkersmahlzeit
8. jemandem die Hennen eintreiben (schwäbisch)
9. Ihm ist das Herz in die Hose gerutscht.
10. aus seinem Herzen keine Mördergrube machen
11. Ihm ist das Herz gebrochen.
12. im siebten Himmel schweben
13. ins Hintertreffen geraten
14. auf zwei Hochzeiten tanzen
15. Holzauge sei wachsam!
16. Auf dem Holzweg sein
17. Bei ihm ist Hopfen und Malz verloren.

- a. überglücklich sein
- b. falsch liegen, im Irrtum sein
- c. Er hat Angst bekommen und sein Vorhaben aufgegeben.
- d. zwei sich gegenseitig ausschließende Dinge gleichzeitig tun wollen
- e. Er hat Angst bekommen und sein Vorhaben aufgegeben.
- f. ihn bzw. seine Ideen zurückweisen
- g. an Einfluß verlieren, Nachteile hinnehmen müssen
- h. man kann nichts mit ins Grab nehmen.
- i. acht geben, aufpassen!
- j. etwas ist wertlos oder von sehr niedrigem Wert
- k. seine Meinung offen sagen
- l. Hier herrscht absolute Unordnung/Unsauberkeit.
- m. Ein kühler Luftzug durch einen geschlossenen Raum.
- n. Er ist freud- und interessenlos, nichts kann ihn erheitern, er hat keine Kraft und Energie mehr.
- o. scherzhaft für ein Abschiedessen
- p. Macht haben oder sie verlieren
- q. Aus ihm wird nichts mehr.

Die Lösungen findet ihr auf Seite 8!

Johann Peter Hebel Der verwegene Hofnarr

Der König hatte ein Pferd, das war ihm so lieb, daß er sagte:

„Ich weiß nicht, was ich tue, wenn das Pferd mir stirbt. Aber den, der mir von seinem Tod die erste Nachricht bringt, den laß ich auch gewiß aufhängen!“

Und in der Tat, das Rößlein starb doch, und niemand wollte dem König die erste Nachricht davon bringen. Endlich kam der Hofnarr.

„Ach, gnädigster Herr“, rief er aus, „Ihr Pferd! Ach das arme, arme Pferd! Gestern war es noch so“, da stotterte er, und der erschrockene König fiel ihm ins Wort und sagte:

„Ist es gestorben? Ganz gewiß ist es gestorben, ich merk's schon.“

„Ach gnädigster Herr“, fuhr der Hofnarr mit noch größerem Lamento fort, „das ist noch lange nicht das Schlimmste.“

„Nun was denn?“ fragte der König.

„Ach, daß Sie jetzt noch sich selber müssen hängen lassen. Denn Sie haben's zuerst gesagt, daß Ihr Leibpferd tot sei. Ich hab's nicht gesagt.“



Der König aber war betrübt über den Verlust seines Pferdes, aufgebracht über die Frechheit des Hofnarren, und doch belustigt durch seinen guten Einfall. Er gab ihm augenblicklich den Abschied, mit einem guten Reisegeld.

„Da Hofnarr“, sagte der König, „da hast du 100 Dukaten. Laß dich, statt meiner dafür hängen, wo du willst. Aber laß mich nichts mehr von dir sehen und hören. Denn wenn ich erfahre, daß du dich nicht hast hängen lassen, so tu ich's!“

Aufgaben

1. Lest gemeinsam die Geschichte von Johann Peter Hebel, die aus dem *Rheinischen Hausfreund* stammt. Besprecht unbekannte Wörter!
2. Worum geht es in der Geschichte? Erzählt den Inhalt mit eigenen Worten.
3. Früher – im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit – war es üblich, daß an Fürsten- und Königshöfen Hofnarren gehalten wurden. Welche Aufgaben hatten sie eurer Meinung nach?
4. Wie erging es dem Hofnarren in obiger Geschichte?
5. Wie beurteilt ihr die Lösung, die der König gefunden hat?
6. Malt ein Bild zu dieser Geschichte!

Wahr oder falsch?

1. Ohne elektrischen Strom gäbe es kein Licht.
2. Nicht nur die Armen, auch die Reichen haben Sorgen.
3. Weil wir mit den Ohren hören, sehen wir mit den Augen.
4. Ohne Sprache könnten sich die Menschen nicht verständigen.
5. Ohne Kalender wüßten die Menschen nicht, wann Sommer oder Winter ist.
6. Ohne Wasser kann der Mensch nicht leben.

Sagenhaftes aus dem hohen Norden (2) Götter und Riesen im Kampf

Die Götter zogen zum Streit gegen die Riesen. Trotz seiner gewaltigen Kraft wurde der Eisriese Ymir erschlagen. Aus seinen Wunden ergossen sich mächtige Blutströme, in deren dampfender Sintflut alle Riesen ertranken – bis auf zwei: den BERGELMIR und sein Weib, die sich in einem Boot retten konnten. Diese beiden wurden die Stammeltern aller späteren Riesengeschlechter.

Als sich die Flut verlaufen hatte, nahmen die Götter den gewaltigen Körper Ymirs und warfen ihn mitten in den gähnenden Abgrund zwischen Nifel- und Muspelheim. Daraus erschufen sie die Welt; Erde und Meer, alle Gewässer, Berge und Steine, Bäume und Sträucher, den Himmel und die Wolken.



Die erhöhte Mitte der Erde wurde MIDGARD, die Mitte, genannt und sollte künftigen Menschengeschlechtern zur Heimstätte werden.

So hatten *Odin*, *Hönir* und *Loki* sich zum ersten Mal die Weltherrschaft über die Riesen

erobert, und sie nannten sich ASEN, Säulen der Welt. Da sie aber die Welt durch Blutvergießen erobert hatten, war der Kampf zwischen Göttern und Riesen entstanden, der keinen eigentlichen Sieger hervorbringen wird.

Das Erdmännlein und der Schäferjunge

Im Jahr 1664 hütete nahe Dresden ein Junge die Herde des Dorfes. Auf einmal sah er einen Stein neben sich, von mäßiger Größe, der sich von selbst in die Höhe hob und etliche Sprünge tat. Erstaunt trat er näher und besah sich den Stein, endlich hob er ihn auf. Und als er ihn aufnahm, hüpfte ein junges Erdmännchen aus der Erde, stellte sich kurz vor den Schäferjungen hin und sprach:

„Ich war dahin verbannt, du hast mich erlöst, und ich will dir dienen; gib mir Arbeit, daß ich etwas zu tun habe.“

Bestürzt antwortete der Junge:

„Nun gut, du sollst mir helfen Schafe hüten.“

Das verrichtete das Männchen sorgsam, bis der Abend kam. Da fing es an und sagte:

„Ich will mit dir gehen, wo du hingehst.“

Der Junge versetzte aber sogleich:

„In mein Haus kann ich dich nicht gut mitnehmen, ich habe einen Stiefvater und andre Geschwister mehr, der Vater würde mich übel schlagen, wollte ich ihm noch jemand mitbringen, der ihm das Haus kleiner machte.“

„Ja, du hast mich nun einmal angenommen“, sprach der Geist, „willst du mich selber nicht, mußt du mir anderswo eine Herberge verschaffen.“

Da wies ihn der Junge in Nachbars Haus, der keine Kinder hatte. Bei diesem kehrte nun das Erdmännchen richtig ein und der Nachbar konnte es nicht wieder loswerden.

(deutsche Sage der Gebrüder Grimm)

Tag und Nacht

Nun war die Erde geschaffen, aber es war immer noch finster in Tiefen und Höhen. Da sprach Odin zu seinen Brüdern Hönir und Loki:

„Unserer jungen Welt fehlen Licht und Wärme; ohne sie können sich nimmer blühendes Leben und holde Schönheit entfalten. Auf! Lasset uns SURTURs Feuerflammen einfangen, und sie als leuchtende Gestirne an das Himmelsgewölbe setzen!“

Das taten die Asen, und bald strahlte das Firmament im Lichte unzählbarer Sterne.

Die dunkle Riesentochter NOTT (*Nacht*), die bisher allein die Zeit beherrscht hatte, nahm nun einen Mann aus göttlichem Geschlecht zum Gemahl und erhielt einen Sohn, der DAG (*Tag*) genannt wurde. Dieser war heiter und schön, glich seiner riesischen Mutter so wenig, wie die Nacht dem Tag gleicht. Unter diese beiden teilte Odin die Zeit, gab der Mutter einen dunklen Wagen und dem Sohn einen goldig schimmernden. Wenn der Abend naht, kommt die Riesin Nacht am Himmel empor gefahren und von ihrem schwarzen Mantel fallen dunkle Schatten auf die Welt.

Morgens in der Frühe aber steigt Tag in seinen Wagen, fährt aus dem goldenen Himmelstor die blaue Bahn hinan, die seine Mutter nun zurückgelegt hat.

Kerstin Kalmar

Adolf Ey Großvater und der Storch

Ich halte meine Mittagsruh
Und hör' dabei den Enkeln zu.
Die tolln ohne einen Schimmer
Von Schonung in dem Nebenzimmer;
Doch wie ich endlich ihnen will
Den Lärm verbieten, wird es still,
Und Maudi sagt: „Der Storch bracht' gestern
Nebenan zwei kleine Schwestern.“
„Der Storch?“ lacht da im Kennerton
Meiner Tochter ältester Sohn.
„Der Klapperstorch kann Frösche schlingen;
Doch Kinder kann er keine bringen.“
„Wer tut es denn?“ ruft Maudi da.
„Das weiß doch besser die Mama.
Die muß es ja viel besser wissen;
Er hat sie doch ins Bein gebissen.“
„Ja, Maudi, sieh, das sagt sie dir;
Doch Großpapa, der sagte mir...“
„Was sagt denn der?“ — „Ja, was er sagte?
Wie gestern nach dem Storch ich fragte,
Da nahm er mich zu meinem Beet.
Guck, sagt er, wie der Mais da steht,
Den wir im Frühling erst gesät,
War klein und ist nun groß wie du.
So geht's auch bei den Kindern zu.
Der Storch bringt keine Kinder!“ — „Was?
Der Großpapa, der sagte das?
Ich glaube, Großpapa, der sohlt*.
Der Storch ist's, der die Kinder holt!“
Die Sache war damit erledigt,
Und nur mein Ruf war arg beschädigt.

*Synonym: anlügen, anschwindeln, anflunkern

Julius Sturm Handwerksleute

Das Schwälbchen ist ein Maurer,
das mauert fein und fest
hoch an des Hauses Giebel
sein kleines braunes Nest.



Der Specht, der ist ein Zimmermann,
der zimmert, da es schallt,
zum Häuschen sich geschäftig
den hohlen Baum im Wald.

Der Gimpel flicht ein Körbchen,
das einer Wiege gleich,
drin ruhen seine Kinder
wie Prinzen sanft und weich.



Der Buchfink ist ein Weber,
und seine Kunst ist groß,
er webt am Apfelbaume
sein Nestchen fein aus Moos.

Der Kuckuck lacht: „Mein Weibchen
wir seh'n behaglich zu,
dann legst du deine Eier
ins fremde Nest! Kucku!“



Heinrich Seidel Frühling

Was rauschet, was rieselt, was rinnet so schnell?
Was blitzt in der Sonne? Was schimmert so hell?
Und als ich so fragte, da murmelt der Bach:
„Der Frühling, der Frühling, der Frühling ist wach!“

Was knospet, was keimet, was duftet so lind?
Was grünnet so fröhlich? Was flüstert im Wind?
Und als ich so fragte, da rauscht es im Hain:
„Der Frühling, der Frühling, der Frühling zieht ein!“

Was klingelt, was klaget, was flötet so klar?
Was jauchzet, was jubelt so wunderbar?
Und als ich so fragte, die Nachtigall schlug:
„Der Frühling, der Frühling!“ - Da wußt' ich genug!



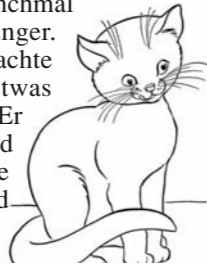
Isegrim hat Hunger

Isegrim, wie der Wolf manchmal genannt wird, hatte Hunger. Sein Magen knurrte. Er machte sich auf den Weg, um etwas zum Fressen zu finden. Er kommt an eine Wiese und sieht dort eine Katze, eine Gans, einen Spatz und einen Hund. Der Wolf versteckt sich hinter einem Baum. Er hört zu, was die Tiere sagen.

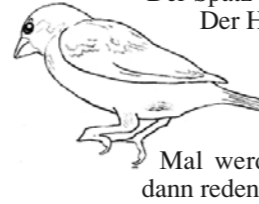
„Ich kann auf einen Baum klettern“, sagt die Katze.

„Was ist das schon! Ich kann schwimmen“, sagt die Gans.

„Ich kann die Welt von oben sehen. Ich kann nämlich fliegen“, sagt der Spatz“,



Die Katze kletterte schnell auf einen Baum.
Die Gans stürzte sich in einen kleinen See.
Der Spatz flog hoch in die Luft.
Der Hund rannte schnell davon.



„Und ich kann schnell laufen“, sagt der Hund.

Da springt der hungrige Wolf hinter dem Baum hervor.

„Und ich bin der klügste und gefräßigste“, sagt er. „Ich kann euch alle fressen!“

„Oh, ich bin nicht klug, ich bin dumm“, jammerte da Isegrim. „Das nächste Mal werde ich sie zuerst fressen und dann reden.“

Aufgaben

1. Lest den Text und sprecht über den Inhalt!

2. Was kann der Hund, was kann die Katze, was kann die Gans und was kann der Spatz?

3. Wer hört ihnen zu?

4. Was will der Wolf, auch Isegrim genannt, von den Tieren?

5. Warum will er sie fressen?

6. Was machen die Tiere?

7. Was will der Wolf beim nächsten Mal anders machen?

8. Unten findet ihr immer drei Sätze, aber nur einer ist richtig. Kreuzt ihn an!

a.

● Den Wolf nennt man auch Allesfresser.

● Den Wolf nennt man auch Isegrim.
● Den Wolf nennt man auch Schleckermaul.

b.

● Die Katze kann klettern.
● Der Hund kann klettern
● Die Gans kann klettern

c.

● Der Wolf versteckte sich unter einem Baum.
● Der Wolf versteckte sich auf einem Baum.
● Der Wolf versteckte sich hinter einem Baum.

d.

Der Wolf sagt:

● Ich habe Hunger.
● Ich kann euch fressen.
● Ich fresse nur Gras.

e.

● Hund, Katze, Gans und Spatz blieben sitzen.
● Nur der Spatz flog weg.
● Alle Tiere flüchteten vor dem Wolf.

f.

Wer sagte: *Ich bin nicht klug, ich bin dumm.*
● der Hund
● die Katze
● der Wolf

Was ist richtig?

Seht euch die Fragen und die drei darunter stehenden Antworten an. Welche Antwort ist richtig?

Welches Tier macht muh, muh?
die Katze – die Kuh – das Schaf

Welches Tier brummt?
das Wildschwein – das Reh – der Bär

Welches Tier quakt?
der Frosch – die Kröte – die Eidechse

Welches Tier kräht?
der Hahn – die Henne – das Huhn

Welches Tier grunzt?
das Pferd – das Schwein – der Ochse

Welches Tier faucht?
der Bär – der Luchs – der Fuchs

Welches Tier heult?
der Wolf – der Elefant – die Giraffe

Welches Tier sagt i – a
das Zebra – der Esel – das Lama

Welches Tier wiehert?
die Ziege – die Ente – das Pferd

Welcher Vogel gurr?
die Taube – die Nachtigall – die Elster

Weltbekannte Kinderbuchautoren

Jakob Ernst Waldemar Bonsels (1880 – 1952) war ein deutscher Schriftsteller. Sein 1912 erschienenes Buch *Die Biene Maja und ihre Abenteuer*, das in über 40 Sprachen übersetzt wurde, und die 1915 veröffentlichte Fortsetzung *Himmelsvolk* machten ihn weltberühmt.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Kiel, das Waldemar Bonsels mit 17 Jahren ohne Abschluß verließ, absolvierte er in Bielefeld eine kaufmännische Ausbildung und arbeitete von Ende 1900 bis Juni 1902 als Kaufmann in einer Karlsruher Druckerei. In Bethel, Basel und England ließ er sich zum Missionskaufmann ausbilden und ging im Auftrag der Baseler Mission 1903 nach Ostindien, kehrte aber bereits ein halbes Jahr später zurück. Mit seinen Freunden *Hans Brandenburg*, *Bernd Isemann* und *Carl Strauss* gründete er den *E. W. Bonsels und Co. Verlag* in München-Schwabing,

Jakob Ernst Waldemar Bonsels



in dem ein Teil seiner Werke erschien, so auch 1912 *Die Biene Maja und ihre Abenteuer*. Kurz darauf zog er sich aus dem Verlag zurück, denn das Schreiben war ihm wichtiger als die Verlagsarbeit.

Im Ersten Weltkrieg war Bonsels Kriegsberichterstatter in Galizien und später im Baltikum. 1918 kaufte und bezog der Schriftsteller ein Haus in Ambach am Ostufer des Starnberger Sees, wo er bis zu seinem Tod wohnte. Bonsels war mehrmals verheiratet, bevorzugte aber ein Leben ohne Familie.

Mit der *„Biene Maja“* begann Bonsels erfolgreiche schriftstellerische Karriere; er wurde zu einem der meist gelesenen Autoren der 1920er Jahre in Deutschland. Bis in die 1940er Jahre erschien in regelmäßigem Abstand von ein bis zwei Jahren ein neues Buch von ihm. In Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA hielt er Vorträge und las aus seinen Büchern.

Waldemar Bonsels starb am 31. Juli 1952 in seinem Haus in Ambach am Starnberger See. Seine Urne wurde im Garten des Hauses beigesetzt.

Die Biene Maja und ihre Abenteuer

Die kleine Honigbiene ist schon gleich nach ihrem Schlüpfen voller Neugier und Entdeckungsdrang. So kommt es, daß sie bereits am nächsten Tag den Bienenstock verläßt und beschließt, statt dem Sammeln von Honig die Welt zu erkunden. Sie wohnt hinfort in einem Baumloch. Auf ihren Ausflügen erlebt sie spannende und gefährliche Abenteuer und begegnet verschiedenen Tieren, so dem Rosenkäfer Peppi oder dem Mistkäfer Kurt. Daß ihr nicht alle Tiere freundlich gesinnt sind, erfährt sie, als sie einmal in das Netz einer Kreuzspinne gerät, die in Maja ein leckeres Hauptgericht sieht. Maja wird aber von einem Mistkäfer wieder befreit. In den Begegnungen mit Insekten und anderen Tieren lernt sie deren Eigenheiten kennen und hört verschiedenes über den Menschen. Eines Nachts begegnet sie einem märchenhaften Elfen, der Majas größten Wunsch, den Menschen kennenzulernen, erfüllt. Schließlich gerät die Biene Maja in die Gefangenschaft der Hornissen. Was Maja in der Burg der Hornissen erfährt, ist schauerhaft. Die schrecklichen Ungetüme haben tatsächlich einen Angriff auf Majas Bienenstock vor! Nur durch Mut und List kann die kleine Biene entkommen. Sie fliegt zurück zu ihrem Bienenstock



und warnt diesen vor dem Angriff der Hornissen. Höhepunkt und Abschluß des Buches ist der Kampf der Bienen und Hornissen, den die Bienen dank der Warnung Maja abwehren können und Maja zur Beraterin der Bienenkönigin ernennen.

Das Buch Himmelsvolk beschreibt ein Jahr auf einer Waldwiese, in dem die dort heimischen Tiere allerlei Abenteuer erleben. Der Autor übersetzt in die menschliche Sprache, wie sich die Pflanzen und Tiere miteinander verständigen.